

Im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg wurden dieser Tage von mir zwei Blätter eines über 1200 Jahre alten Meßbuches gefunden. Dabei handelt es sich um ein Sakramentar, das durch den heiligen Bonifatius im Zusammenhang mit der Gründung der Diözese i. J. 739 nach Regensburg gekommen und hier jahrhundertlang als kostbare Reliquie aufbewahrt worden war.

Die in irisch-angelsächsischer Schrift des 8. Jahrhunderts geschriebenen Pergamentblätter haben bis jetzt, und zwar über drei Jahrhunderte lang, als Einbanddeckel einer Rechnung der St. Wolfgangsbilderschafft v. J. 1649 gedient. Diese Rechnung gehört zu den Bischöflich-Domkapitelschen Archivalien, die in jener Zeit fast regelmäßig mit Pergamentblättern aus dem Gebrauch genommener Liturgiebücher des Regensburger Domes eingebunden worden waren. Doch sind diese alle nicht so alt wie das Bonifatius-Meßbuch; sie stammen ausnahmslos aus dem Spätmittelalter.

Bis jetzt waren vom Bonifatius-Meßbuch nur zwei Doppelblätter bekannt. Auch diese haben, wie man weiß, als Aktendeckel des Domkapitelschen Archivs gedient und zu Beständen, die jetzt im Zentralarchiv fehlen, gehört. Sie waren im vorigen Jahrhundert in Privathände gelangt. Das eine Doppelblatt befindet sich im Besitz des Grafen Walderdorff auf Schloß Hauzenstein, das andere kam i. J. 1920 aus der Hinterlassenschaft eines Regensburger Buchbinders in die Berliner Staatsbibliothek. Auf die Verwendung der Berliner Blätter als Aktendeckel weist die Jahreszahl 1653 hin, die sich am oberen Rand befindet.

Dadurch wird ersichtlich, daß man in den Jahren kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg das alte, im Gottesdienst schon längst nicht mehr gebrauchte Meßbuch auseinandergenommen und, da man seine Bedeutung nicht mehr erkannte, zu Buchbindearbeiten verwendet hat. Der größte Teil des ehemaligen Blattbestandes ist dabei leider wohl für immer verlorengegangen. Es besteht aber eine, wenn auch nur schwache Hoffnung, daß das eine oder andere Fragment des Bonifatius-Meßbuches irgendwann doch noch auftaucht, am ehesten in den umfangreichen Beständen des Bischöflichen Zentralarchivs. Bis jetzt war freilich hier alles weitere Suchen vergeblich.

Das neu aufgefundene Doppelblatt ist besonders interessant, weil es den Text des römischen Meßkanons (Canon missae) mit den Wandlungsworten fast vollständig enthält. Lediglich der Anfang fehlt. Eigenartig ist, daß der Wortlaut bis auf Kleinigkeiten mit dem bis vor kurzem gültigen Text übereinstimmt. Es läßt sich demnach im bayerischen Raum eine über 1200jährige liturgische Tradition nachweisen, die erst durch die Liturgiereform der letzten Jahre unterbrochen worden ist.

DDr. Klaus Gamber

Leserbriefe

Jugendpsychologische Momente zur Spendung des Firmsakramentes

Für die Gestaltung der Firmung werden nur liturgische Gesichtspunkte historischer und moderner Art herangezogen. Es ist aber noch wichtiger, daß jugendpsychologisch die Feier der Firmung durchdacht wird.

Unbedingt gehört in das Jugendleben

ein Höhepunkt hinein, der die Kindheit abschließt und einen neuen Lebensabschnitt einleitet. Totalitäre Staaten oder ideologisch ausgerichtete Organisationen betrachten gerne ihre Jugendweihe als ein Gegenstück zur Konfirmation oder Firmung. Dadurch daß die Firmung nicht mehr an einem schulfreien Tag gespendet wird, sondern auch an